

QUENTIN BATES

KALTER TROST

ISLAND-KRIMI



Inhalt

Cover

Über den Autor

Titel

Impressum

Danksagung

Vorwort

1. KAPITEL

2. KAPITEL

3. KAPITEL

4. KAPITEL

5. KAPITEL

6. KAPITEL

7. KAPITEL

8. KAPITEL

9. KAPITEL

10. KAPITEL

11. KAPITEL

12. KAPITEL

13. KAPITEL

14. KAPITEL

15. KAPITEL

16. KAPITEL

17. KAPITEL

18. KAPITEL

19. KAPITEL

20. KAPITEL

Über den Autor

Quentin Bates, aufgewachsen in Südengland, nahm im Jahr 1979 das Angebot an, ein Jahr lang in Island zu arbeiten aus diesem einen Jahr wurde schließlich ein ganzes Jahrzehnt. Er lernte die isländische Sprache und arbeitete unter anderem als Internetdesigner und Schiffsoffizier. Heute lebt Quentin Bates mit seiner isländischen Frau und seinen drei Kindern wieder in England. Seit fünfzehn Jahren ist er als Autor und Journalist tätig. Außerdem übersetzt er Nachrichten und wissenschaftliche Texte vom Isländischen ins Englische, was häufig mit Reisen nach Island verbunden ist. KALTER TROST ist sein zweiter Island-Krimi, der einmal mehr zeigt, wie gut der Autor über die aktuellen Ereignisse in seiner zweiten Heimat informiert ist.

Quentin Bates

KALTER TROST

Island Krimi

Aus dem Englischen von
Gabi Reichart-Schmitz



beTHRILLED

Digitale Neuauflage

»be« – Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:

Copyright 2012 by Quentin Bates

Titel der englischen Originalausgabe: »Cold Comfort«

Originalverlag: Robinson, an imprint of Constable & Robinson Ltd.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2012 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covergestaltung: © Jeannine Schmelzer unter Verwendung von Motiven von ©

Sergey Didenko/Shutterstock; © m-agination/Shutterstock; © Wojtek

Chmielewski/Shutterstock; © Olga Vasilyeva/Shutterstock

eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7517-0880-7

be-ebooks.de

lesejury.de

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön an all die guten Menschen, deren Geduld ich strapaziert habe, während ich dieses Buch schrieb.

Kærar, þakkir, gott fólk.

Vorwort

Die Freiheit schmeckte gut. Für den langen Ómar Magnússon schmeckte sie nach Hotdogs mit Ketchup und Zwiebeln, die man mit einem kalten Bier runterspült. Er streckte seine langen Beine unter dem Plastiktisch der Imbissstube aus und rülpste vor Wohlbehagen. Eine Frau, die mit ein paar Kindern am Nebentisch saß, drehte sich zu ihm um und runzelte die Stirn. Als er ihren Blicken nicht auswich, verzichtete sie lieber auf einen Kommentar.

»Wohin gehen wir jetzt?«, fragte das pummelige Mädchen namens Selma an seiner Seite.

»In die Stadt. Zu dir.«

»Wir können nicht zu mir«, jammerte Selma. »Mum rastet aus, wenn sie dich sieht. Sie weiß, dass du eigentlich erst in einem Jahr rauskommst.«

»Erzähl ihr doch einfach, dass ich wegen guter Führung früher raus bin, Selma«, grinste Ommi. »Sag ihr, dass ich ein lieber Junge war und jetzt ein bisschen Spaß haben will.«

Er trank sein Bier in einem Zug aus.

»Komm. Es gibt viel zu tun.«

Selma erhob sich und folgte Ommi, der deutlich größer war als sie, zur Tür. Als sie überrascht aufkreischte, drehte sich die Frau mit den vielen Kindern verärgert um und wurde Zeugin, wie Ommis große Hand unter Selmas kurzem Rock verschwand. Die Frau öffnete den Mund, aber bevor sie etwas sagen konnte, war das Paar verschwunden und Selmas Quietschen war kaum noch zu hören.

1. KAPITEL

Donnerstag, der Elfte

»Laufey!«, rief Gunna zum zweiten Mal. »Laufey Oddbjörg Ragnarsdóttir! Du musst in die Schule!«

Eilig putzte Gunna sich die Zähne und musterte sich dabei kritisch im Spiegel. Ganz offensichtlich war es mal wieder Zeit für einen Friseurbesuch. Gute Zähne, eine wohlgeformte Nase, kräftige Augenbrauen, dachte sie. Sie spuckte die Zahnpasta ins Waschbecken und ließ Wasser in die hohle Hand laufen, um sich den Mund auszuspülen. Sie gurgelte und spuckte erneut aus, als sie Laufey im Spiegel hinter sich auftauchen sah.

»Ich bin fertig, Schatz. Das Bad gehört dir.«

Laufey nickte und blickte sie aus trüben Augen an. Sie schwieg.

In der Küche schaltete Gunna den Wasserkocher und das Radio ein. Die Morgenshow auf Channel 2 lief. Laufey schlurfte in ihr Zimmer zurück und machte die Tür hinter sich zu.

»Wenn sie wieder ins Bett gegangen ist, dann ...«, murmelte Gunna vor sich hin.

Das Wasser erreichte dampfend seinen Siedepunkt, und der Kocher schaltete sich ab. Gunna schüttete Müsli in eine Schale.

»Laufey!«, rief sie wieder. Die Tür ging auf, und Laufey erschien, fertig angezogen und mit der Schultasche in der Hand. »Wenn du nächstes Jahr in Keflavík aufs College gehst, musst du ein bisschen zügiger aufstehen«, nörgelte Gunna.

»Es heißt jetzt Reykjanesbær, Mum, nicht mehr Keflavík.«

»Auf dem Revier nennen sie es Keflagrad, weil da inzwischen so viele Ausländer wohnen.«

»Mum, das ist rassistisch.«

Gunna seufzte.

»Mag sein. Jedenfalls ist es zu früh, um darüber zu streiten. Möchtest du frühstücken? Es gibt Müsli oder *Skyr*.«

Im selben Moment richtete sich Gunnas Aufmerksamkeit auf den Beitrag, der im Radio lief. Sofort stellte sie lauter.

»Der vor zehn Tagen aus dem Gefängnis Kvíabryggja entflozene Häftling befindet sich immer noch auf freiem Fuß. Er soll im Raum Reykjavík gesehen worden sein. Die Polizei hat eine Beschreibung von der flüchtigen Person herausgegeben. Es handelt sich um Ómar Magnússon. Er ist sechsunddreißig Jahre alt, einen Meter neunundneunzig groß, kräftig gebaut und hat halblanges braunes Haar. Seine Unterarme sind stark tätowiert. Zuletzt trug er Jeans und eine dunkle Jacke. Es wird davor gewarnt, Kontakt mit ihm aufzunehmen. Die Polizei bittet um Hinweise über seinen derzeitigen Aufenthaltsort ...«

Gunna stellte das Gerät wieder leiser.

»Ist er ein Freund von dir, Mum?«, fragte Laufey grinsend.

»Oh ja, ganz bestimmt. Er stammt übrigens von hier.«

»Ein Krimineller aus Hvalvík? Wirklich?«

»Er hat Hvalvík verlassen, bevor wir hergezogen sind. Jetzt beeil dich mal, wenn du mitfahren willst. Ich muss in zehn Minuten los.«

Laufey gähnte.

»Ist schon gut. Ich gehe zu Fuß.«

»Es regnet«, erinnerte sie Gunna.

»Macht nichts. Ich treffe mich mit Finnur, wir gehen zusammen.«

»Meinetwegen. Ich bin gegen fünf zurück, falls nichts dazwischenkommt. Ansonsten sage ich dir Bescheid.«

»Vielleicht gehe ich doch nicht nach Keflavík aufs College«, sagte Laufey unvermittelt.

»Wie bitte?«

»Vielleicht gehe ich doch lieber nach Hafnarfjörður. Der Fachbereich Psychologie ist dort besser. Wenn du jetzt ohnehin jeden Tag nach Reykjavík fährst, könntest du mich ja mitnehmen, stimmt's?«

Gunna überlegte einen Augenblick, wie früh sie jeden Morgen aufbrechen müssten, wenn sie Laufey nach Hafnarfjörður bringen und pünktlich zur Arbeit kommen wollte.

»Psychologie? Ich dachte, du wolltest Betriebswirtschaft studieren?«

Laufey runzelte die Stirn.

»Betriebswirtschaft ist nicht mehr angesagt, nicht seit letztem Jahr.«

»Wir werden sehen, Schatz. Lass uns heute Abend darüber sprechen. Bis später«, sagte Gunna und schnappte sich ihre Autoschlüssel und ihr Handy.

»Na, Diddi. Du Erinnerst dich doch an mich, oder etwa nicht?«

Panik breitete sich auf dem Gesicht des jungen Mannes aus. Seine groben Gesichtszüge verzogen sich zu einer Grimasse.

»Hi, Ommi. Schön, dich zu sehen, Kumpel«, antwortete er mit heiserer Stimme. »Ich wusste gar nicht, dass du schon raus bist.«

»Bin ich auch nicht. Jedenfalls nicht offiziell.« Ommi grinste breit und ließ seine Hand schwer auf Diddis Schulter fallen. Gemeinsam schlenderten sie die menschenleere Straße entlang.

»Was? Bist du abgehauen? Dann bist du der, nach dem sie suchen? Großartig!«

»Wo wohnst du denn jetzt, Diddi?«

»Gleich hier um die Ecke. Es ist nicht weit.«

Ommi verstärkte den Druck auf Diddis Schulter, um die er seinen Arm gelegt hatte, um ihn herumzudrehen und mit dem Gesicht gegen die raue Betonwand zu schleudern, mit der anderen Hand versetzte er ihm einen Hieb in die Nieren. Diddi wollte um Hilfe rufen, aber da er ahnte, dass die Leute in dieser Gegend lieber nichts mit den Problemen anderer zu tun haben wollten, riss er sich zusammen.

»Was soll das, Ommi?«, keuchte er.

Ommi beugte sich vor.

»Diddi, du hast mich im Stich gelassen. Du bist mir was schuldig.«

»Wa-was denn, Ommi?«

»Du weißt verdammt gut, was ich meine!«

Mit einer Hand griff Ommi in Diddis fettiges Haar und landete mit der anderen Hand einen Schlag gegen seinen Kopf, sodass Diddi zu wimmern begann. Er liebte das Geräusch, wenn seine Faust auf Fleisch traf, den Adrenalinschub, dieses Gefühl der Macht. Darauf hatte er im Gefängnis verzichten müssen, und erst jetzt merkte er, wie sehr er es vermisst hatte.

»Du weißt es«, wiederholte er. »Du bist mir was schuldig. Du wirst dafür bezahlen. Du wirst alle Schulden vollständig begleichen. Kapiert?«

Diddi nickte. Aus seinem rechten Ohr tropfte Blut auf seine Jeansjacke, und sein Kopf dröhnte.

»Ja. Ich hab's kapiert.«

»Das hoffe ich. Du hast mich nicht gesehen, und du weißt nicht, wo ich bin.«

»Ich war's nicht, Ommi.«

»So, so«, zischte Ommi und versetzte Diddi einen erneuten Schlag in die Nieren, woraufhin dieser zu Boden ging. Das Ganze hatte nicht länger als eine Minute

gedauert. Diddi wurde vor Schmerzen schwarz vor Augen, und er fragte sich verwirrt, ob der lange Ómar Magnússon tatsächlich bei hellem Tageslicht aufgetaucht war und ihn zusammengeschlagen hatte. Das Dröhnen in seinen Ohren und der Geschmack von Galle in seinem Mund ließen jedoch jeden Zweifel daran verschwinden, dass es genau so gewesen war. Stöhnend übergab er sich auf den Gehsteig. Auf der anderen Straßenseite gab sich ein Herr in Mantel und Schirmmütze große Mühe, nicht zu ihm hinüberzublicken.

Die Adresse, die man ihr genannt hatte, befand sich nur wenige hundert Meter vom Polizeirevier in der Hverfisgata entfernt. Daher beschloss Gunna, zu Fuß zu gehen. Es war später Nachmittag, und an diesem trüben windigen Tag brach die Dämmerung bereits früh herein. Ihr Kollege Helgi begleitete sie. Ein Streifenwagen und ein Krankenwagen standen schon mit Blinklicht vor dem modernen Wohnblock, und ein junger Polizist schirmte den Eingang vor neugierigen Passanten ab, die alle angeblich dort wohnten.

»Das ist ein Tatort. Zurückbleiben«, sagte er, als sie sich durch die Menge der Schaulustigen drängten.

»Kriminalpolizei, Dezernat für Gewaltverbrechen«, sagte Gunna knapp und genoss es, diese Bezeichnung zum ersten Mal auszusprechen. Der junge Mann trat einen Schritt zurück.

»Vierter Stock. Der Aufzug ist defekt«, antwortete er. Helgi beäugte die Treppen.

»Vier Stockwerke?«

Der Polizist nickte.

»Nun denn.«

Helgi wandte sich der Treppe zu. Gunna nahm immer zwei Stufen auf einmal. Als sie die offene Wohnungstür

erreichten, war Helgi ziemlich außer Atem.

»Das muss es sein«, keuchte er und rang nach Luft.

»Du solltest aufhören zu rauchen, Helgi«, mahnte Gunna und ging an ihm vorbei.

Ein junger Polizist stand an der Tür. Er erkannte Gunna und ließ sie beide passieren.

»Es ist kein schöner Anblick«, warnte er, während Gunna sich Einweghandschuhe überstriefte. Dann bückte sie sich, um Überzieher über ihre Schuhe zu ziehen, und reichte auch Helgi, der noch mit seinen Handschuhen kämpfte, ein Paar.

Eine junge Polizistin in Uniform stand mit leichenblassem Gesicht im Flur an der Küchentür und trat zurück, um Gunna und Helgi vorbeizulassen. Ein Rettungsassistent kauerte mit dem Rücken zu ihnen am Boden. Gunna näherte sich ihm vorsichtig, während Helgi in der Tür stehen blieb.

»Bist du in Ordnung?«, murmelte Helgi der jungen Polizistin zu. Sie nickte, ohne den Blick von dem Rettungsassistenten abzuwenden.

»Ich nehme an, sie ist tot?«, fragte Gunna, hockte sich neben den Mann im grünen Overall und nahm die Szene in sich auf.

»Naja, für mich gibt's hier nichts mehr zu tun, wenn du das meinst«, erwiderte er knapp.

Die Leiche einer Frau lag zur Seite gedreht auf den schachbrettartig gemusterten Fliesen, die Arme von sich gestreckt, die Beine unnatürlich abgewinkelt. Eine Flut blonder Haare breitete sich um ihren Kopf aus, der in einer Pfütze aus dunklem Blut lag. Das Blut stammte eindeutig aus einer Wunde an der Seite des Kopfes.

»Hast du irgendetwas berührt?«, wollte Gunna von dem Rettungsassistenten wissen.

»Ich habe ihren Puls überprüft, das ist alles. Sonst ist nichts bewegt worden.«

»Gut. Es ist wohl nicht davon auszugehen, dass sie gestürzt ist und sich den Kopf aufgeschlagen hat, nehme ich an«, murmelte Gunna vor sich hin.

»Nein, unmöglich«, erwiderte der Rettungsassistent, ohne zu zögern. »Die Verletzung stammt eindeutig von einem stumpfen Gegenstand.«

Gunna blickte zur Tür.

»Helgi, kannst du dafür sorgen, dass alle aus der Wohnung verschwinden und die Jungs von der Kriminaltechnik so schnell wie möglich herkommen? Bevor wir uns hier umsehen, müssen erst alle Spuren gesichert werden. Wissen wir schon, wer die Tote ist?«

Helgi und der Rettungsassistent starrten sie an.

»Du meinst, du erkennst sie nicht?«, fragte der Rettungsassistent.

Gunna musterte den groß gewachsenen, wohlgeformten Körper der Frau, der mit einer Trainingshose und einem Sportshirt bekleidet war. Das ärmellose Hemd gab den Blick auf straffe Haut frei, die so stark gebräunt war, dass man sie fast als knusprig beschreiben konnte.

»Sie kommt mir vage bekannt vor, aber mehr auch nicht«, gab sie schließlich zu.

»Das ist Svana Geirs. Das war sie«, erklärte der Rettungsassistent und schüttelte traurig den Kopf.

»Okay, wenn es sich um eine prominente Persönlichkeit handelt, müssen wir dafür sorgen, dass die Presse keinen Wind davon bekommt, hast du verstanden?«

»Natürlich, ich kann schweigen wie ein Grab.«

Der Sanitäter stand auf und streckte sich. Gunna betrachtete das Gesicht der Frau. Die Haut in den Winkeln der weit geöffneten grünen Augen spannte und wirkte pergamentartig, wie man es eher bei jemandem im Rentenalter erwarten würde. Die üppigen blonden Haare waren strohig und dick. Gunna fragte sich, ob sie in den letzten zwanzig Jahren je ihre natürliche Farbe gehabt

hatten. Sie überlegte, wie alt sie sein könnte, und schätzte sie auf etwa fünfunddreißig.

»Wir verschwinden jetzt lieber und überlassen der Kriminaltechnik das Feld. Gehst du auch?«, fragte sie den gähnenden Sanitäter.

»Sobald der Arzt eintrifft, um offiziell ihren Tod festzustellen«, antwortete der und erhob sich vorsichtig, um nicht die Wände oder irgendetwas anderes zu berühren.

»Hast du es zum ersten Mal mit einer prominenten Persönlichkeit zu tun?«

»Mehr oder weniger. Einmal wurde ich zu einem Stadtrat gerufen. Er hatte beim Joggen am Strand von Nautholtsvík einen Herzinfarkt erlitten. Bis wir eintrafen, war er schon mausetot. Es ist jammerschade um Svana«, seufzte er. »Als ich noch studiert habe, hatte ich ein Poster von ihr an der Wand hängen.«

Gunna und Helgi verließen die Wohnung, als das Team der Kriminaltechnik ausschärmte, und blieben auf dem Treppenabsatz im ersten Stockwerk stehen, um ihre Notizen zu vergleichen. So viele uniformierte Beamte, wie aufzutreiben waren, waren losgeschickt worden, um die Gegend nach der Mordwaffe abzusuchen und mit den langwierigen Befragungen der Anwohner zu beginnen.

»Erzähl mir etwas über Svana Geirs«, forderte sie ihn auf. »Der Name kommt mir bekannt vor, aber das ist auch schon alles.«

Helgi setzte sich auf die Treppe.

»Naja, wir werden noch genauer recherchieren müssen. Ich schätze, sie war einer jener Menschen, die dafür berühmt sind, berühmt zu sein, wenn du verstehst, was ich meine.«

»Du meinst, sie hat eigentlich nichts gemacht?«

»Sie hatte eine Zeitlang eine Fitness-Show im Fernsehen auf Channel 2. Meine erste Frau hat das immer geguckt, es muss also schon mindestens fünf Jahre her

sein. Sie hat diese albernen Übungen vor der Glotze mitgemacht. Hat ihr aber nichts gebracht. In der Show ging es weniger um Fitness als vielmehr um Svanas Brüste, die in einem engen Top auf- und abhüpften. Das war's im Prinzip. Danach ist sie von der Bildfläche verschwunden, taucht aber immer noch hin und wieder in den Klatschmagazinen auf.«

»Gut. Wer könnte ein Interesse daran haben, eine gescheiterte Fernsehmoderatorin umzulegen? Soweit ich sehen konnte, war es ein einziger Schlag, der mit großer Kraft ausgeführt wurde«, meinte Gunna. Sie hätte zu gerne eine Zigarette geraucht –, aber was man verspricht, muss man auch halten. Laufey würde es sofort bemerken, wenn ihre Mum schummelte.

»Miss Cruz wird uns später Genaueres zum Todeszeitpunkt sagen können. Jetzt ist es bald sechs Uhr, also vermutlich irgendwann heute Nachmittag. Sie war noch warm, als wir ankamen.«

Der einzige Rechtsmediziner der Polizei war längerfristig beurlaubt, und der Posten war mit einer Reihe von Vertretungen besetzt worden, die jeweils für ein halbes Jahr im Ausland rekrutiert worden waren. Die jüngste Vertretung war eine Spanierin mit einem komplizierten Doppelnamen. Sie war die Nachfolgerin eines großgewachsenen Iren. Die neuen Kollegen hatten die Spanierin sofort Miss Cruz getauft.

»Also kann sie höchstens ein oder zwei Stunden tot gewesen sein«, überlegte Gunna. »Wer hat Alarm geschlagen?«

»Die Reinigungsdame. Weil der Aufzug kaputt ist, hat sie die Treppen genommen. Die Wohnungstür stand offen«, antwortete Helgi.

»Offen? Also hat der Mörder es ziemlich eilig gehabt und sich nicht viel Zeit genommen, seine Spuren zu beseitigen. Hast du den Aufzug überprüft?«

»Er steckt zwischen der dritten und vierten Etage fest. Schon seit einer Woche, sagt der Wartungsdienst.«

»Die Wohnung ist im obersten Stockwerk. Niemand steigt ohne Grund die Treppen hoch. Was ist mit der Nachbarwohnung?«

»Da ist niemand zu Hause. Kein Lebenszeichen.«

Helgi stand auf und streckte sich.

»Nun, wer immer dort wohnt, wird ganz schön überrascht sein, wenn er von der Arbeit zurückkehrt. Wie geht's weiter, Gunna?«

Einen Moment lang wunderte sie sich, warum Helgi ausgerechnet ihr diese Frage stellte. Sie würde noch eine Weile brauchen, bis sie sich an den Gedanken gewöhnt hatte, Leiterin eines neu gegründeten Ermittlungsteams zu sein. Bisher hatte sie jahrelang ein Polizeirevier auf dem Land geleitet, in Hvalvík, wo oft wochenlang nichts Schlimmeres als ein gelegentlicher Fahrraddiebstahl passierte. Das Angebot für eine Beförderung und der damit verbundene Wechsel zur Polizei von Reykjavík waren überraschend gekommen, und sie musste sich erst daran gewöhnen, in einer großen Dienststelle mit vielen Mitarbeitern zu arbeiten. Zwar hatte Gunna in der Vergangenheit schon einmal eine Zeitlang in Reykjavík gelebt und kannte die Stadt gut, fühlte sich aber trotzdem nicht ganz wohl dort. Vieles hatte sich in den Jahren verändert, in denen sie in ihrem Provinznest eine ruhige Kugel geschoben hatte. Der Rhythmus des Lebens in der Stadt hatte sich immer mehr beschleunigt, bis es schließlich zur großen Krise gekommen war. Die Banken wurden verstaatlicht, und das Land versank in einer Rezession. Die wirtschaftliche Weiterentwicklung kam völlig zum Stillstand.

Sie hatte das neue Büro des Dezernats für Gewaltverbrechen bezogen, als die Proteste vor dem Parlament zunehmend wütender wurden. Sie musste mit ansehen, wie ihre uniformierten Kollegen jedes

Wochenende bei den Demonstrationen den Zorn der Öffentlichkeit zu spüren bekamen, obwohl viele von ihnen insgeheim Sympathie für die Demonstranten und ihre ohnmächtige Wut empfanden.

Gunna hatte es glattweg abgelehnt, von Hvalvík wegzuziehen. Die vierzigminütige Fahrt jeden Morgen stellte eine Herausforderung dar, aber die Heimfahrt war für sie zu einer Oase wertvoller Zeit zum Nachdenken geworden.

»Gunna?«, wiederholte Helgi.

»Tut mir leid. Ich war in Gedanken. Wenn du herausfinden könntest, was die Dame in den letzten Tagen gemacht hat und wo sie sich aufgehalten hat, kümmere ich mich um die nächsten Angehörigen.«

»Das geht in Ordnung. Du weißt, dass wir uns auch noch um den langen Ommi kümmern müssen.«

»Ja, gut. Eiríkur müsste in einer halben Stunde eintreffen, und am besten setzt du ihn gleich ins Bild, damit er alle Informationen, die sich aus der Befragung der Nachbarn ergeben, sammeln und auswerten kann. Sicher wird der Junge mit einer Theorie aufwarten, von der er in einem Buch gelesen hat«, sagte Gunna. »Die Gerichtsmedizin wird uns bald mitteilen, was sie herausgefunden hat, aber vermutlich wissen wir das Wichtigste schon. Gewaltanwendung mit einem stumpfen Gegenstand, ein einziger Schlag gegen den Kopf, mit dem Ziel zu töten.«

»Hast du schon eine Idee?«, fragte Helgi hoffnungsvoll.

»Das wollte ich dich auch gerade fragen«, seufzte Gunna. »Oberflächlich betrachtet wirkt das Ganze ziemlich einfach. Wenn jemand auf diese Weise tötet, handelt es sich entweder um einen Junkie, der nicht weiß, was er tut, oder es ist Geld oder blinde Wut im Spiel. Svana Geirs könnte jemanden sehr wütend gemacht haben, oder sie hat ihn abgezockt.«

»Was ist mit Eifersucht?«

»Sicherlich auch eine Möglichkeit. Wir sollten auf jeden Fall herausfinden, mit wem sie gevögelt hat. Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Frau wie sie wie eine Nonne gelebt hat. Wir müssen auch herausfinden, womit sie ihren Lebensunterhalt verdient hat. Die Wohnung ist bestimmt nicht billig.«

»Mal sehen, was ich bis morgen ausgraben kann. Du kommst doch früh ins Büro, oder?«, fragte Helgi.

»Nein. Bjössi vom Revier in Keflavík hat mich gebeten, bei jemandem im Krankenhaus vorbeizuschauen. Es handelt sich zufällig um einen Freund des langen Ommi, nach dem du suchst.«

»In Ordnung. Grüß ihn bitte von mir, ja? Bjössi meine ich.«

2. KAPITEL

Freitag, der Zwölfte

Ein Netz aus Fältchen umgab die Augen der Krankenschwester.

Sie arbeitet zu viel, dachte Gunna.

»Bitte hier entlang«, sagte sie ruhig, aber ihr Blick huschte hin und her.

»Wie geht es ihm?«

»Nicht besonders gut. Aber er wird es überleben.«

»Kann er sprechen?«

»Kaum.«

Sie stieß eine schwere Schwingtür auf, ging einen hallenden Flur entlang und trat durch eine offen stehende Tür in ein Krankenzimmer.

»Óskar? Besuch für dich.«

Der Mann im Bett hatte einen wilden schwarzen Haarschopf, der sich deutlich vom weißen Kopfkissen abhob. Aus seinen Augen sprach die blanke Wut.

»Guten Morgen, Óskar«, grüßte Gunna mit so viel Wärme, wie sie beim Anblick der Verbände um den Unterkiefer des Mannes aufbringen konnte. Sie versuchte, sich die zersplitterten Knochen nicht vorzustellen. Die aufgeplatzte Lippe, die angeschwollenen, blau geschlagenen Augen und der leuchtende Bluterguss auf dem Wangenknochen reichten ihr völlig.

»Kann ich euch beide allein lassen?«, fragte die Schwester. »Wir sind heute knapp an Personal, und ich habe noch jede Menge zu tun.«

»Natürlich. Danke. Ich werde zu dir kommen, wenn ich fertig bin«, antwortete Gunna und warf dem Patienten

einen Seitenblick zu, als wäre er ein unartiger Schuljunge.

Die Schwester nickte und verschwand wortlos. Gunna setzte sich neben das Bett und öffnete ihre Mappe. Sie nahm sich Zeit beim Lesen der Notizen, während der Mann im Bett sie mit versteinelter Miene anstarrte.

»Also gut. Du bist Óskar Óskarsson, richtig? Deine Freunde nennen dich Skari?«, fragte sie, ohne auf eine Antwort zu warten. »Weißt du, wer ich bin?«

»Ein Bulle«, murmelte er mühsam. Er sprach in einem heiseren Bariton, und aufgrund der ausgeschlagenen Zähne lispelte er.

»Ah, du kannst also sprechen. Das ist gut. Ich bin Gunnhildur Gísladóttir. Bis vor wenigen Wochen war ich als Sergeant im Polizeirevier von Hvalvík, und jetzt leite ich das Dezernat für Gewaltverbrechen in Reykjavík. Deine Akte ist bei uns gelandet. Nun gut. Was kannst du mir erzählen?«

Gunna überflog noch einmal ihre Notizen, während Óskar sie trotzig anblitzte.

»Wohnhaft Sundstræti 29, Hvalvík. Dein voller Name lautet Óskar Pétur Óskarsson, verheiratet mit Erla Smáradóttir. Drei Kinder.«

»Fünf.«

»Fünf?«

»Erla hatte schon zwei.«

»Nach dem, was man mir berichtet hat, bist du übel zugerichtet in der Notaufnahme aufgetaucht und hast dich geweigert zu erklären, wie es dazu gekommen ist. Aber jetzt erzählst du mir besser, was passiert ist. Und versuch nicht, mir weiszumachen, du wärst die Treppe runtergefallen.«

»Ich war besoffen. Bekam Streit«, nuschelte Óskar unwillig.

»Du hattest einen Streit? Mit wem?«

»Mit einem Typen.«

»Wer war das? Wo?«

»In Keflavík.«

»Wer war der Mann?«

»Keine Ahnung«, antwortete Óskar langsam. »Ein großer Kerl, ein Pole.«

»Und worüber habt ihr gestritten?«

»Ich kann mich nicht mehr erinnern. Ich war besoffen.«

Gunna warf erneut einen Blick in ihre Unterlagen.

»Im Bericht der Notaufnahme steht nichts von Alkohol.«

»Ich war betrunken«, erwiderte Óskar mit Nachdruck.

»Nein. Warst du nicht. Was soll das Ganze? Wenn hier jemand rumläuft, der Leute derart grausam zusammenschlägt, müssen wir ihn so schnell wie möglich aus dem Verkehr ziehen. Skari, du hast Glück, dass du noch lebst. Du hättest an den Verletzungen sterben können.«

Óskar richtete den Blick auf die Wand hinter Gunna, und sie erkannte die Entschlossenheit in seinen Augen. Das hier würde ein Kampf werden, und wahrscheinlich würde die Geschichte nie zur Gänze rauskommen.

»Hast du in der letzten Zeit mal was vom langen Ommi gehört?«, fragte Gunna unvermittelt. Und während sie mit wenig Hoffnung auf eine Antwort wartete, klopfte die Krankenschwester an die Tür.

»Seid ihr fertig?«, wollte sie wissen. »Ich kann dich nicht zu lange bei ihm lassen. Er ermüdet noch sehr schnell.«

»Ja, eigentlich bin ich fertig«, sagte Gunna und bemerkte den panischen Ausdruck in Óskars ramponiertem Gesicht. »Aber ich komme wieder«, sagte sie und wandte sich dann an die Krankenschwester. »Falls du kurz Zeit hättest, ich würde gerne mit dir reden.«

Die Schwester nickte.

»Ich bin an der Aufnahme.«

»Ich kann auch gleich mitkommen«, meinte Gunna, stand auf und klemmte sich ihre Unterlagen unter den Arm.

»Bis bald, Skari. Gute Besserung!«

Der Mann erwiderte gequält ihren Blick, schwieg aber. Mit seiner unversehrten Hand tastete er nach der Fernbedienung, und sein Blick wurde glasig, als der Fernseher zum Leben erwachte.

An der Aufnahme nahmen Gunna und die Schwester auf dem Sofa für wartende Angehörige Platz. Auf dem niedrigen Tisch lagen stapelweise abgegriffene Klatschmagazine in den unterschiedlichsten Sprachen.

»Was kannst du mir über diesen Mann sagen?«

Die Schwester zuckte mit den Schultern.

»Sein Kiefer ist mehrfach gebrochen, und vermutlich wird er nie wieder problemlos essen und sprechen können. Außerdem hat er mehrere gebrochene Rippen, gebrochene Finger an der einen Hand und einige Platzwunden und Blutergüsse im Gesicht und an den Schultern, die aber schnell heilen werden. Meiner Meinung nach hat er Prügel bezogen, und zwar nicht zu knapp. Jemand wollte ihm richtig wehtun.«

Gunna machte sich Notizen.

»Er ist gestern eingeliefert worden?«

»Gegen acht. Aber er wurde nicht eingeliefert, er ist selbst gekommen und dann zusammengebrochen.«

»Hast du eine Ahnung, wer das getan haben könnte?«

»Nein, nicht die geringste.«

»Na schön. Ich brauche deinen Namen fürs Protokoll.«

»Sjöfn Stefánsdóttir.«

»Ich glaube, wir haben uns noch nicht kennengelernt. Bist du schon lange hier?«

»Erst seit wenigen Monaten. Wir sind von Akureyri hergezogen.«

»Aha. Nun denn, willkommen auf der wunderbaren Halbinsel Reykjanes.«

»Danke. Ich wäre lieber im Norden geblieben, aber mein Mann hat hier unten eine Stelle gefunden.«

»Ich komme von den Westfjorden, und ich habe mich hier nie richtig eingelebt. Es regnet die ganze verdammte

Zeit, statt richtig zu schneien«, sagte Gunna.

»Ich freue mich nicht gerade auf den nächsten Winter.«

»Wenigstens haben wir noch den ganzen Sommer vor uns. Hier bedeutet Winter nichts anderes, als dass der Regen ein bisschen kälter ist als im Sommer. So, jetzt muss ich wieder los. Ich werde wiederkommen, um unserem Burschen noch ein paar Fragen zu stellen.«

Gunna zog eine Visitenkarte aus ihrer Mappe.

»Ich wäre dir dankbar, wenn du mich anrufst, falls sich hier was tut.«

»Warst du schon fleißig, Helgi?«

»Ja.«

»Dann berichte mal«, forderte Gunna ihn auf. Sie zog ihre Jacke aus und überlegte, ob sie zu elegant gekleidet war. Nachdem sie viele Jahre lang Uniform getragen hatte, fiel ihr die tägliche Entscheidung schwer, was sie anziehen sollte. Die Kostüme, die sie gekauft hatte, waren eigentlich zu schick und eher für formelle Anlässe geeignet. Also wählte sie die bequeme, informelle Kleidung, die sie für gewöhnlich zu Hause trug, oder sie ging einfach in Uniform zur Arbeit. Gunna dachte darüber nach, dass sie sich in ihrer leitenden Position vielleicht etwas sorgfältiger kleiden sollte als ihre Kollegen. Helgi trug immer dieselben Cordhosen und dasselbe Sakko – die Sachen sahen aus, als hätte er sie von einem älteren Verwandten geerbt. Eiríkur dagegen, der jüngste Kriminalbeamte, kam ungeniert in Jeans zur Arbeit.

»Also«, begann Helgi und überflog seine Notizen.

»Svana Geirs. Ihr bürgerlicher Name lautet Svanhildur Mjöll Sigurgeirsdóttir, geboren in Höfn am 18. Dezember 1976, was bedeutet, dass sie dreiunddreißig ist«, fügte Helgi hinzu und sah zu Gunna rüber.

»In Mathe warst du bei den Klassenbesten, was?«

»Das stimmt«, entgegnete Helgi und ignorierte ihren Sarkasmus einfach. »Der Kriminaltechnik zufolge haben

wir eine einzige Wunde am Kopf, außerdem kleinere Verletzungen, die entstanden sind, als das Opfer zu Boden stürzte.«

»Was wir bereits wussten.«

»Richtig. Und ganz zweifellos war die Kopfverletzung die Todesursache, was Miss Cruz uns zweifellos später mitteilen wird, zusammen mit allen Einzelheiten über den Körper der jungen Frau.«

»Wir haben jede Menge Fingerabdrücke und auch einige vollständige Handabdrücke, mindestens ein halbes Dutzend«, fuhr Helgi fort. »Wir werden bald wissen, ob sie mit bereits bekannten Fingerabdrücken übereinstimmen, aber mein Gefühl sagt mir, dass das nicht der Fall sein wird.«

»Wie kommst du darauf?«, fragte Gunna.

»Nur so ein Gefühl«, antwortete Helgi. »Ich denke, dass es kein vorsätzlicher Mord war, sondern Totschlag oder Mord im Affekt. Wer immer es war, ist einfach weggerannt. Daher die offene Tür.«

»Vielleicht hast du recht, Helgi. Kennen wir inzwischen den Todeszeitpunkt?«

»Miss Cruz meint, dass Svana wahrscheinlich bereits drei bis fünf Stunden tot gewesen sein muss, bevor sie gefunden wurde. Vielleicht kann sie den Zeitpunkt noch genauer eingrenzen.«

»Wir sind um fünf Uhr eingetroffen, also können wir davon ausgehen, dass jemand ihr zwischen zwölf und drei den Kopf eingeschlagen hat.«

»Genau.«

»Was konntest du über ihre Lebensumstände herausfinden?«

»Oh, das ist faszinierend. Svana Geirs hat zunächst als Model angefangen, als Teenager war sie mal Miss Südküste. Dann war sie in den Neunzigerjahren Mitglied in einer Popgruppe namens *Cowgirls*, aber die Band hatte nicht viel Erfolg. Kennst du diese Bands, die übers Land

tingeln und überall in Bars auftreten? Erinnerst du dich an den Eurovision Song Contest vor zwölf, vierzehn Jahren? Sie sang den isländischen Beitrag und ist ungefähr Neunzehnte geworden. Himmelweit von der Spitze entfernt, die isländische Band war miserabel, wie eigentlich meistens. Danach hat sie es mit einer Solokarriere und ein bisschen Schauspielerei versucht, ist aber nicht sonderlich weit gekommen. Fünf oder sechs Jahre lang war sie mit ihrer Busen-Hüpf-Show im Fernsehen zu sehen. Damit war es vor drei Jahren vorbei. Seitdem scheint sie nicht mehr viel gemacht zu haben, abgesehen davon, dass sie Teilhaberin an einem Fitness-Club in der Ármúli Straße ist.«

»Welcher Club?«

»*Fit Club*.«

»Den kenne ich nicht. Wie hast du das rausgefunden?«

»Ich habe meine Tochter gefragt«, gestand er.

»Ah. Gute Polizeiarbeit, Helgi.«

Er strahlte sie an.

»Ja, nicht wahr? Svanas Eltern sind Sigurgeir Sigurjónsson und Margrét Thorvaldsdóttir, wohnhaft in der Tjarnarbraut 26 in Höfn. Beide leben noch. Sie wurden informiert und sind bereits auf dem Weg hierher. Svana war zweimal verheiratet und hatte jede Menge kurze Beziehungen, meistens mit sportlichen Typen wie Fußballspielern, außerdem mit einigen Geschäftsleuten. Sie war ein gefragtes Mädel, immer in den Zeitungen präsent, obwohl sie nie viel getan hat, soweit ich weiß. Vermutlich einfach, weil sie gut aussah.«

»Wir brauchen Namen von den Leuten, mit denen sie zu tun hatte.«

»Ich kümmere mich darum.« Helgi nickte. »Oh, dieses Apartment und der schicke Jeep draußen gehörten ihr nicht. Beide sind Eigentum einer Firma namens Rigel Investment.«

»Jetzt wird's interessant. Eiríkur soll das recherchieren. Wo ist er überhaupt?«

»Er kommt später. Er hat angerufen, seine Frau ist krank. Deshalb muss er für etwa eine Stunde die Stellung halten.«

»Ach ja, die Freuden des Elternseins ...«

»Du hast gut reden. Das hast du alles schon hinter dir«, meinte Helgi und grinste. Gunna wusste, dass Helgis Leben hektisch war. Eine gescheiterte Ehe lag hinter ihm, aus der er einen Sohn und eine Tochter hatte, die beinahe erwachsen waren. Dann hatte er ein zweites Mal geheiratet und in schneller Folge zwei weitere Kinder bekommen. Sie fragte sich, wie er ein zweites Mal mit den schlaflosen Nächten und dem anstrengenden Leben mit Kleinkindern zurechtkam. Helgi war ständig in Eile und hatte in der Regel immer etwas im Kopf, was mit den Kindern zu tun hatte. In seinem alten Skoda waren dauerhaft zwei Kindersitze auf der Rückbank installiert.

»Allerdings«, erwiderte sie mit Nachdruck. »Und ich lege auch noch keinen Wert auf Enkelkinder.«

»Es gibt doch noch keine Anzeichen dafür, oder?«, fragte Helgi besorgt.

»Ich hoffe doch sehr, dass mein Gísli mehr Verstand hat, zumindest im Moment. Und Laufey geht noch zur Schule. Obwohl das viele auch nicht davon abhält«, ergänzte sie düster. »Nun gut, wenn Eiríkur kommt, kannst du ihm sagen, er soll die Eigentümer von Svana Geirs Apartment und Auto aufspüren? Ihre Eltern sind auf dem Weg, hast du gesagt?«

»Ja, sie fliegen und treffen entweder heute noch oder morgen früh ein.«

»Ich sollte mich besser um sie kümmern. Könntest du bitte versuchen, eine Uhrzeit für ein Treffen mit ihnen zu vereinbaren?«

»In Ordnung«, sagte Helgi. Gunna schlüpfte wieder in ihre Jacke. »Hey, wo willst du hin?«

»Ich muss in der Nähe was erledigen. In einer Stunde bin ich zurück.«

Jón blätterte durch den Stapel Post und legte das, was geschäftlich aussah, nach unten, genauso wie alles, was von einem Anwalt oder einer Bank kommen konnte. Übrig blieb eine einzige Postkarte, auf der man ihm mitteilte, dass die Wartung für seinen Jeep überfällig war.

Da ihm der Jeep nicht mehr gehörte, ließ er die Karte in den Papierkorb fallen. Er überlegte kurz und warf dann die restliche ungeöffnete Post ebenfalls hinein. Es fühlte sich gut an, aber er wusste, dass er die Umschläge später herausholen und doch noch öffnen würde.

Im Haus hallte es. Die Hälfte der Zimmer war schon leer, weil Linda einige Möbel und praktisch den gesamten Inhalt der Küche mitgenommen hatte, außer den Elektrogeräten, die zweifellos früher oder später wieder in Betrieb genommen werden würden.

Manche Tage waren gut, wenn Jón alles mit einem Achselzucken abtun und sich selbst davon überzeugen konnte, dass es ihm nichts mehr ausmachte. Heute war ein schlechter Tag, an dem er im Geiste ständig die Ereignisse Revue passieren ließ, die seine kleine Familie an den Rand des Abgrunds gebracht und zerstört hatten. Aber vor allem war es das Gesicht seines persönlichen Kundenbetreuers bei der Bank mit seiner lächerlichen Gelfrisur, das ihn nicht mehr losließ.

Im Café Roma war es ruhig. Die Gäste, die noch vor der Arbeit gekommen waren, hatten sich bereits wieder an ihre Schreibtische verzogen, und die vormittägliche Kaffeepause hatte noch nicht begonnen. Gunna sah amüsiert zu, wie Skúli mit einem Becher Kaffee für sie und einem großen, mit Schaum gekrönten Glas für sich selbst

vom Tresen zurückkehrte. Sie saßen am Fenster auf Hockern vor der langen Theke, von wo aus man die Bank gegenüber beobachten konnte. Einige wenige Kunden gingen eilig ihren Geschäften nach, während der Wind fette Regentropfen beinahe waagerecht die Snorrabraut entlangtrieb.

»Wie ist der neue Job?«, erkundigte Skúli sich schüchtern.

»Anders. Und deiner?«

Skúli schnitt eine Grimasse.

»Nicht so toll. Alle warten darauf, dass sie rausgeschmissen werden. Ich habe keine Ahnung, wem die Zeitung jetzt gehört. Der Chefredakteur ist gegangen, um irgend so ein Internet-Unternehmen aufzubauen. Wir nehmen an, er ist gegangen, bevor man ihn rausdrängen konnte.«

»Also läuft es in der Zeitungswelt im Moment nicht besonders gut, was?«

»Es ist nicht ... wie soll ich sagen, es ist nicht einfach. Hast du eine Story für mich?«

»Kann sein.«

»Hat es etwas mit Svana Geirs zu tun?«, wollte er wissen.

»Warum fragst du?«

»Es hat sich rumgesprochen, dass sie tot ist. Wir wissen natürlich, dass wir keinen Namen nennen können, solange die Angehörigen nicht informiert worden sind. Aber so etwas lässt sich nicht lange unter Verschluss halten. Die Nachrufe sind schon geschrieben und warten nur auf die Freigabe.«

»Genau genommen habe ich nichts für dich, Skúli. Es ist eher umgekehrt.«

Skúli sah sie erwartungsvoll an.

»Ich bin auf der Suche nach Hintergrundinformationen, eventuell über krumme Geschäfte, unliebsame Freunde oder Bekannte. Ich möchte wissen, mit wem Svana

befreundet war, ob sie Feinde hatte. Aber es muss schnell gehen. Die Story gehört dir, wenn ich es beeinflussen kann. Aber ich brauche die Art von Informationen, die ich nicht von ihren Eltern oder Geschäftspartnern bekommen werde.«

»Es gibt Gerüchte, dass dieser Fitness-Club in der Ármúli Straße, an dem sie beteiligt war, kurz vor der Pleite steht. Ich habe keine Ahnung, ob da was dran ist.«

»Weißt du, wer sonst noch daran beteiligt ist?«

Skúli dachte einen Moment lang nach und nahm vorsichtig einen Schluck von seinem kaffeefarbenen Gebräu.

»Agnar Arnalds. Du weißt schon, der Fußballspieler. Sie waren mal zusammen, und ich weiß ganz sicher, dass er an dem Club beteiligt ist oder zumindest war.«

Gunna trank ihren Kaffee aus.

»Du kannst deinen Becher kostenlos nachfüllen«, sagte Skúli.

»Es ist noch zu früh. Sonst muss ich für den Rest des Tages alle fünf Minuten pinkeln«, antwortete Gunna und beobachtete interessiert, wie Skúlis Ohren zu glühen begannen. »Ich muss jetzt wirklich zurück an die Arbeit. Sagst du mir Bescheid, wenn du auf etwas stößt, was nicht schon jeder weiß?«

Skúli nickte und wischte sich den Schaum von der Oberlippe.

»Ich hör mich mal um.«

»Sehr schön. Bis später, und danke für den Kaffee«, sagte Gunna und musste all ihre Kraft aufbringen, um die Türe zu öffnen, gegen die der heftige Wind drückte.

Eiríkur stand unten neben der Tür zum Parkplatz und hatte es nicht eilig, nach einer kurzen Zigarettenpause ins Büro zurückzukehren.

»Sie sind da.«